

SWR2 Musikstunde

Ferdinand Hiller – „Ein Mensch voller Poesie, Feuer und Geist“ (2/4)

Von Jan Ritterstaedt

Sendung vom: 8. Juni 2022

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Mit Jan Ritterstaedt. Ich grüße Sie. Das musikalische Multitalent Ferdinand Hiller steht in dieser Woche im Zentrum der Musikstunde.

Ich harrte geraume Zeit in großer Ungeduld bis sich die kleine Pforte öffnete und mein Meister hereintrat. Hinter ihm her ein Knabe, nicht viel größer als ich; der machte einige gewaltige Sprünge, bis es ihm gelang, mit den Händen die Schultern Schmitt's zu erreichen, auf dessen Rücken er sich nun hing und so einige Schritte sich forttragen ließ, dann glitt er behend wieder herunter.

Der ist lustig, dachte ich, und lief schnell ins Zimmer zu den Eltern, die Ankunft des mit so viel Spannung erwarteten Besuches anzukündigen.

So beschreibt Ferdinand Hiller seinen ersten Eindruck vom jungen Felix Mendelssohn Bartholdy. Über seinen damaligen Klavierlehrer Aloys Schmitt hatte der elfjährige Ferdinand von dem Talent des zwei Jahre älteren Felix erfahren. Der soll immerhin schon Opern komponiert haben. Also muss der junge Hiller ihn einfach kennenlernen. In seinen Erinnerungen schreibt er später weiter:

Groß aber war mein Erstaunen, als derselbe ausgelassene Knabe mit ernster Würde ins Zimmer trat, und zwar mit Lebhaftigkeit plaudernd, doch eine gewisse Gemessenheit nicht verlor. Seine Persönlichkeit imponierte mir fast noch mehr als alles, was ich von seinen Leistungen gehört, und ich konnte eine kleine Scheu, so lange er blieb, nicht ganz überwinden.

Musik2-1 Mendelssohn: Allegro molto aus Violinkonzert d-Moll MWV O 3 (vh)

Felix Mendelssohn Bartholdy

Allegro molto (1)

aus: Violinkonzert d-Moll MWV O 3

Hiro Kurosaki, Violine

Cappella Coloniensis

Leitung: Sigiswald Kuijken

cpo 999 932-2, LC 08492

8'37"

Im Alter von 13 Jahren hat Felix Mendelssohn Bartholdy sein d-Moll-Violinkonzert komponiert. (...)

BFF – Best friends forever – das hätten sich Ferdinand Hiller und Felix Mendelssohn Bartholdy per Messengerdienst vermutlich regelmäßig auf ihre Smartphones gesendet – wenn Sie so

etwas schon besessen hätten. So können nach dem ersten Zusammentreffen der beiden in Frankfurt am Main Anno 1822 noch keine Handynummern ausgetauscht werden. Dennoch: die beiden haben wohl schon bei ihrem ersten Zusammentreffen gespürt, dass sie menschlich wie musikalisch bestens miteinander harmonieren.

Drei Jahre später begleitet Hiller die Familie Mendelssohn spontan bei einer Ferienreise auf ihrer Etappe zwischen Frankfurt und Koblenz. In diesem Jahr hat Hiller seine Studien bei Johann Nepomuk Hummel in Weimar abgeschlossen und wohnt wieder bei seinen Eltern in Frankfurt. Ferdinand und Felix müssen viel Spaß auf dem Dampfschiff gehabt haben. Die Krönung der Tour ist vielleicht ein dreistimmiger Kanon, den Felix in Ehrenbreitstein in Ferdinands Album schreibt.

Im Jahr 1831 begegnen sich die beiden Freunde dann wieder in Paris. Hiller ist schon drei Jahre zuvor eingetroffen, um die dortige Musikwelt zu erkunden. Mendelssohn klopft sofort bei Hiller an die Tür und lernt über ihn auch den jungen Frédéric Chopin kennen. Gemeinsam musizieren sie bis in die Nachtstunden hinein und genießen „La vie parisienne“ – das Pariser Leben. Die Pianistin Clara Schumann erinnert sich später lebhaft daran, wie sie die drei jungen Kollegen in ihrer „Bude“ besucht hat und welchen Unfug sie dort getrieben haben.

Mitte 1832 reist Mendelssohn wieder aus Paris ab. Seine beiden Kumpel Hiller und Chopin trifft er aber drei Jahre später zufällig wieder: auf dem Niederrheinischen Musikfest in Aachen. Sofort erinnert man sich an die gemeinsame Pariser Zeit, besucht die Konzerte und macht einen Ausflug nach Köln. Und natürlich wird auch eifrig musiziert. An seine Mutter Lea schreibt Mendelssohn über Hiller und Chopin:

Sie haben beide ihre Fertigkeit immer mehr ausgebildet, und als Clavierspieler ist Chopin jetzt einer der allerbesten, macht so neue Sachen wie Paganini auf seiner Geige, bringt Wunderdinge herbei die man sich nie möglich gedacht hatte. Auch Hiller ist ein vortrefflicher Spieler, kräftig und piquant und coquett genug. Beide laboriren nun an der Pariser Verzweiflungssucht und Leidenschafts-sucherei, und haben Tact und Ruhe und das recht musikalische oft gar zu sehr außer Augen gelassen.

Zeit seines Lebens hat Felix Mendelssohn Bartholdy den französischen Musizierstil abgelehnt. Daher versucht er auch, seinen Freund Hiller zur Rückkehr nach Deutschland zu bewegen. Dort pflegt man einen seiner Meinung nach angemessen ernsten und aufrichtigen Stil im Sinne der Klassiker Mozart und Beethoven. Doch Hiller bleibt noch ein wenig in Paris und träumt dort auf dem Klavier seinen eigenen Traum.

Musik2-2 Hiller: Rêverie au Piano H-Dur op. 17 Nr. 2 (vh)

Ferdinand Hiller

Rêverie au Piano H-Dur op. 17 Nr. 2

Clemens Kröger, Klavier

Thorofon CTH 2186, LC 01958

2'59"

Eine musikalische Frucht aus Ferdinand Hillers Pariser Zeit: das war ...

Sein Freund Felix Mendelssohn Bartholdy dürfte über das Stück eher die Nase gerümpft haben. Hatte er doch seine Probleme mit dem französischen Stil.

Schließlich kehrt Hiller im Jahr 1836 wieder nach Deutschland zurück in seine Heimatstadt Frankfurt am Main. Dort ist gerade auch sein Freund Felix hängengeblieben. Nicht nur aus musikalischen Gründen: er hat dort eine junge Dame kennengelernt und sich gleich in sie verliebt: Cécile Jeanrenaud, seine spätere Ehefrau. Hiller wird nun zum Zeugen der Werbungsbemühungen seines Kumpels und unterstützt ihn seelisch nach Kräften.

Aber nicht nur in Liebesdingen, sondern auch in kompositorischen Fragen tauschen sich die beiden offen aus. Der Musikwissenschaftler Helmut Loos geht sogar so weit, dass sich Mendelssohn wohl mit niemandem in künstlerischen Fragen so intensiv ausgetauscht haben soll, wie mit Hiller. Das bedeutet aber nicht immer Einigkeit: schon in Sachen französischer und deutscher Stil scheiden sich die Geister der beiden.

Ähnlich beim Thema Musikschriftstellerei. Ferdinand entwickelt in dieser Zeit erste Ambitionen in diese Richtung. Felix dagegen lehnt die Musikkritik grundsätzlich ab. Wird Hiller ein Opfer dieser Kritik, dann steht Felix ihm natürlich aufmunternd zur Seite. Das war etwa bei der missglückten Uraufführung von Hillers Oper „Romilda“ in der Mailänder Scala der Fall. Felix schreibt ihm darauf am 9. Februar 1839 aus Leipzig:

Mein lieber Freund

Verdrießlicheres hättest Du mir nicht schreiben können, als die Nachrichten Deines letzten Briefes. Es ist eine Geschichte, die Dich und Deine Kunst so wenig berührt, wie den Mann im Mond, die nicht einmal Deine Freunde ärgern sollte, weil sie besser wissen, was sie an Dir haben, und die mich dennoch so verdrießt. Wahrscheinlich weil eben so gar nichts daraus zu lernen ist, als alltägliche Philisterei, u. weil sie so dumm ist. [...] Daß es Pöbel giebt, hier wie dort u. überall, weißt Du so gut, wie ich, und alle.

Balsam auf die Seele des gekränkten Hiller. Im weiteren Verlauf des Briefes versucht Mendelssohn ihn zu ermutigen, es noch einmal in Italien mit der Oper zu versuchen. Doch das macht Hiller nicht. Er kehrt wieder nach Deutschland zurück. Schließlich hat er längst einen neuen kompositorischen Plan im Kopf: ein großes Oratorium über den Propheten Jeremias. Vorsichtig fragt er bei seinem Freund nach, ob sich der eine Uraufführung des Werkes in Leipzig vorstellen könnte. Mendelssohn Bartholdy sagt zu. Hiller antwortet umgehend im Oktober 1838:

Auch will ich dir gleich sagen daß ich Dein Anerbieten mit dem größten Jubel annehme und daß, wenn Du wirklich glaubst über's Jahr etwa meinen Jeremias geben zu können, Partitur und Komponist so bereit als möglich seyn werden sich zu Dir zu verfügen. Dein Leipzig (es ist ja ein klein Paris) scheint mir ein sehr geeigneter Ort ein derartiges Geisteskind in die Welt einzuführen (...).

Und so geschieht es: am 2. April 1840 erblickt das Geisteskind Hillers das Licht der Öffentlichkeit im Leipziger Gewandhaus.

Musik2-3 Hiller: Chor der Israeliten aus Die Zerstörung Jerusalems op. 24 (vh)

Ferdinand Hiller

Chor der Israeliten (1)

aus: Die Zerstörung Jerusalems op. 24

GewandhausChor Leipzig

Vocalconsort Leipzig

Camerata lipsiensis

Leitung: Gregor Meyer

Querstand VKJK 1202, LC 03722

3'44"

„Die Zerstörung Jerusalems“ – unter diesem Titel hat Ferdinand Hiller sein Oratorium im April 1840 der Öffentlichkeit vorgestellt. Bis zu seinem Lebensende sollte dies sein berühmtestes Werk bleiben.

Das Libretto von Salomon Ludwig Steinheim basiert auf dem alttestamentarischen Buch des Jeremias. Dort wird die Eroberung und Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier geschildert. Der Chor muss dabei in verschiedene Rollen schlüpfen: das Volk der Israeliten, wie gerade gehört, die Diener des Königs Zedekia und die Babylonier. Daneben gibt es

insgesamt acht Solo-Rollen. Die Hauptfigur ist allerdings der Prophet Jeremias – bei Hiller eine Bariton-Partie.

Der erste Teil des Oratoriums schildert zunächst die düsteren Prophezeiungen des Jeremias. Dabei versucht der Prophet das Volk auf den richtigen Weg zu Gott zu bringen. Doch die Menschen glauben ihm nicht und nehmen ihn gefangen. Im zweiten Teil stehen dann die Babylonier vor den Mauern Jerusalems. Verzweiflung macht sich unter den Bewohnern breit. Doch dann erscheint die Stimme des Jeremias aus dem Kerker und er ruft zur Buße auf.

Doch es ist zu spät: die Babylonier stürmen die Stadt und zerstören sie. Einsam stimmt der verkannte Prophet ein Klagelied an. In dem betrauert er nicht nur den Stand der Dinge, sondern entwickelt auch eine Vision für ein neues Zion. Damit greift der Textdichter Steinheim eine andere Stelle des Alten Testaments auf. Aber was soll's: die Message jedenfalls kommt an. Vor allem wenn sie so eindringlich in Musik gesetzt ist wie bei Ferdinand Hiller mit seinen trostlosen Streicher-Seufzern.

Hier ist...

Musik2-4 Hiller: Klagelied des Jeremias aus Die Zerstörung Jerusalems op. 24 (vh)

Ferdinand Hiller

Nr. 41 Klagelied (Jeremias)

aus: Die Zerstörung Jerusalems op. 24

Daniel Ochoa, Jeremias (Bariton)

Camerata lipsiensis

Leitung: Gregor Meyer

Querstand VKJK 1202, LC 03722

5'46"

Noch während der Arbeit an seinem Oratorium hat Ferdinand Hiller plötzlich selbst allen Grund zur Klage: seine Mutter stirbt. Ein schwerer Schlag für den Komponisten. Sicher auch deshalb lädt Felix Mendelssohn Bartholdy seinen Freund umgehend nach Leipzig ein. Er hat den Schaffensprozess des Werkes aus erster Hand miterlebt, ja sogar selbst begleitet. Davon zeugt ein intensiver Briefwechsel der beiden.

Die Uraufführung wird jedenfalls ein großer Erfolg. Sicher der größte, den der Komponist Ferdinand Hiller je erleben durfte. Und auch das Leipziger Musikleben mit seinen Gewandhauskonzerten unter Leitung von Felix Mendelssohn Bartholdy fasziniert Hiller.

Dennoch zieht es ihn erst noch einmal nach Italien. Dort erreicht ihn ein Brief des österreichischen Komponisten Sigismund von Neukomm.

Dieser verrät ihm darin, dass Mendelssohn wohl einen Ruf nach Berlin bekommen wird. Er solle sich schnellstmöglich an ihn wenden, um möglicherweise seine Stelle einnehmen zu können. Hiller plant zu dieser Zeit allerdings etwas anderes: Anfang 1841 heiratet er in Frankfurt die polnische Sängerin Antolka Hogé. Er hat sie an der Mailänder Scala kennengelernt. Aus der Anstellung wird dann nichts, aber immerhin kann Hiller Mendelssohn für anderthalb Jahre bei den Gewandhauskonzerten vertreten.

Etwa in dieser Zeit kommt es zum großen Zerwürfnis mit Felix Mendelssohn Bartholdy. Über den genauen Grund haben die beiden Stillschweigen vereinbart. Die Klatschpresse gibt es ja schon im 19. Jahrhundert. Gerüchten zufolge soll es aber mit einer Bemerkung Mendelssohns über Hillers Frau Antolka zu tun haben. Grundsätzlich geschätzt haben sich beiden jedenfalls weiterhin. Davon zeugt nicht zuletzt Hillers später erschienener Aufsatz über seinen ehemals besten Freund.

Musik2-5 Mendelssohn Bartholdy: Lied ohne Worte Nr. 18 As-Dur op. 38 Nr. 6 (vh)

Felix Mendelssohn Bartholdy

Lied ohne Worte As-Dur op. 38 Nr. 6 (Duetto. Andante con moto)

Matthias Kirschnereit, Klavier

Berlin classics 0300639BC, LC 06203

3'35"

Sie hören die SWR2 Musikstunde. Ferdinand Hiller, sein Schaffen, sein Wirken und seine Persönlichkeit stehen in dieser Woche im Zentrum.

Nach der Hochzeit 1841 unternimmt Ferdinand Hiller gemeinsam mit seiner Frau eine Reise nach Rom. Dorthin geht es allerdings nicht nur in die Flitterwochen: Hiller möchte hier vielmehr die alte italienische Kirchenmusik studieren. Seine Motivation erklärt er in seinen späteren Erinnerungen so.

Wie die meisten meiner deutschen Kunstgenossen, aufgezogen an den Werken Bachs und Händels und ihrer großen Nachfolger, war mein Verhältnis zu den alten Italienern ein ziemlich fremdes und äußerliches geblieben, wenn ich auch die bekannteren und, wenn man so sagen darf, populäreren ihrer Compositionen mir öfters vorgespielt und hie und da gehört hatte. Die reine Hoheit jener Klänge imponirte mir eben so sehr als mich ihre Fremdartigkeit anzog, und

ich beschloß mein Möglichstes zu thun, um in das Geheimnisvolle ihrer Combinationen einzudringen.

Und das tut Hiller dann auch ganz konkret: Er greift selbst zur Feder und schreibt eigene Messsätze und Motetten im altrömischen Stil. Dabei ist ihm der italienische Palestrina-Biograf und Alte-Musik-Experte Giuseppe Baini eine große Hilfe. Unter seiner Aufsicht entsteht etwa ein „Christe eleison“, ein „Ave Maria“ oder eine Motette über den Text „Ecce sacerdos magnus“. Diese Studien werden bis heute im Hiller-Nachlass der Universitätsbibliothek in Frankfurt am Main aufbewahrt.

Ob ihn die allerdings für seinen weiteren Lebensweg als Komponist weitergebracht haben, ist nur schwer zu sagen. Kirchenwerke aus seiner Feder gibt es nur wenige. Und in denen herrscht ein romantischer Stil vor, genauso wie in seinen weltlichen Kompositionen. Es war also wahrscheinlich vor allem sein Wissensdurst, der ihn zu diesen historisch-musikalischen Studien geführt hat. Profitiert hat er von seiner Zeit in Rom in jedem Fall. Denn auch heute noch kann man von Stücken wie diesem hier einiges für das eigene kompositorische Handwerk lernen.

Hier ist...

Musik2-6 Palestrina: Kyrie aus Missa Ecce ego loannes (vh)

Giovanni Pierluigi Palestrina

Kyrie

aus: Missa Ecce ego loannes (1)

Laudantes Consort

Leitung: Guy Janssens

Cypres CYP1630/9, LC 10246

4'39"

Etwa zwei Jahre vor Hillers Rom-Aufenthalt hatte auch ein anderer seiner Freunde den Weg dorthin gefunden: Franz Liszt. Auch den hatte Hiller schon während seiner Pariser Zeit kennen und schätzen gelernt. 1823 war er zusammen mit seinen Eltern nach Paris gezogen. Von dort aus war er als Wunderkind durch ganz Europa gereist. Unterrichtet werden musste Liszt dabei von seinem Vater. Denn der Direktor des Pariser Konservatoriums Luigi Cherubini hatte ihm als nicht-Franzosen die Aufnahme dort verweigert.

Anfang der 1830-er Jahre steht der junge Franz Liszt allerdings längst auf eigenen Füßen. Nach dem Tod seines Vaters muss er für die Familie das Geld mit Klavierspiel und Unterrichten verdienen. In dieser Zeit wird er auch politisch aktiv und hat sich den so genannten Saint-Simonisten angeschlossen. Diese Bewegung vertritt eine Art Frühform des Sozialismus in Frankreich. Auch Ferdinand Hiller ist dort zeitweise aktiv.

Freundschaftliche Kontakte hat Liszt gleich mit Hiller, Mendelssohn, Chopin, Rossini, Berlioz und vielen anderen geschlossen. Eher Rivalen waren damals die Pianisten Sigismund Thalberg, Friedrich Kalkbrenner und Henri Herz. Vielleicht als eine Art Kampfansage an dieses Triumvirat ist ein Konzert am 23. März 1833 zu verstehen. Liszt, Chopin und Hiller führen dabei den letzten Satz aus Johann Sebastian Bachs Konzert für drei Klaviere auf. Damals war die Musik Bachs in Paris noch kaum bekannt.

Der Komponist Hector Berlioz ist deshalb auch wenig begeistert von der Musik. Er schreibt über das Konzert:

Es war erschütternd, ich beschwöre es, drei erstaunliche Talente gesehen zu haben voller Energie, Jugend und Leben überbordend, die sich versammelten, um diese dumme und lächerliche Psalmodie aufzuführen. Hiller hat seine Bewunderung für Bach so ergriffen, daß er sich entschieden hat, dieses bizarre Werk in seinem Programm aufzunehmen.

Soweit Hector Berlioz. Bilden Sie sich doch jetzt mal ihr eigenes Urteil:

Musik2-7 J.S. Bach: Allegro aus Konzert für drei Klaviere d-Moll BWV 1063 (vh)

Johann Sebastian Bach

Allegro (3)

aus: Konzert für drei Klaviere d-Moll BWV 1063

Evgeni Koroliov, Klavier

Ljupka Hadzi Georgieva, Klavier

Anna Vinnitskaya, Klavier

Kammerakademie Potsdam

Alpha 446, LC 00516

4'41"

Morgen verrate ich Ihnen dann, welche Stücke Ferdinand Hiller seinem Freund Franz Liszt gewidmet hat. Außerdem erfahren Sie, welchen heftigen Streit mit weitreichenden Folgen Hiller später vom Zaun gebrochen hat, als er Liszt bei einem Konzert kritisiert hat.

Bis morgen verabschiedet sich von Ihnen Jan Ritterstaedt.

Musik2-8 Liszt: Valse-Impromptu S213 (vh)

Franz Liszt

Valse-Impromptu S213

Jorge Bolet, Klavier

Decca 467 804-2, LC 00171

2'56"